

XV. Discours : von den bernischen Gesellschaftten und den darinn gewohnten Gesprächen ins gemein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten
von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **1 (1722)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-247724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



XV. DISCOURS.

Multum in se recedendum est, conversatio enim dissimilium bene composita disturbat & renovat adfectus, & quicquid imbecillum in animo, nec percuratum est, exulcerat.

Seneca de Tranq. Anim. Cap. XV.

Man muß viel in sich selber gehen, dann der Umgang mit Leuthen von ungleichen Sitten bringt die sittsamsten Gemüther in Zerstreue und Unordnung, und erneuert die ältesten Schäden unsers Geists, wann sie nicht auß dem Grund geheilet werden.

Messieurs les Spectateurs.

MEin von Luft und Schwefel zusammen gesehtes Temperament erlaubet mir nicht / lang an einem Orth zu bleiben; Viel weniger kan ich von mir erhalten / ganze Tage an einander über dem Studieren zu sitzen; Habe daher jederzeit ungemein viel auff anständigen Gesellschaften und Zusammenkunfften gehalten; weil
P
ich

Erster Theil.

ich versichert bin / daß man in solchen weit mehr Nutzen schaffen kan / als man ins gemein dafür haltet. Man sagt seine Meinung über allerhand sich zutragende Sachen und vorfallende Fragen ohngescheucht herauf; Mein Herzk zittert vor keiner Schul-Excellenz / die wegen eines geschossenen Fehlers in der Sprach meine an sich selbst nicht ungegründete Meinung mit einem unwiederrufflichen Außspruch verdamme. In diesem Wort-Bezänck gilt es gleich / in welcher Figur man seine Schluß-Reden setze / so fern sie auff die gesunde Vernunft sich gründen. Man benimmt dem anderen seine Zweifel ohne Zorn ganz liebreich / und wenn wir schon nicht allezeit gleicher Meinung seynd / bleiben wir doch gute Freunde / suchen auch die Reker-Register nicht ohne Noht durch neue Zulagen zu verstärcken. Kein kräftiger Mittel ist auch meinem Bedancken nach / den Willen zu verbessern / und das menschliche Gemütthe zur thätlichen Tugend anzusporn / als wol eingerichtete Gesellschaften; Aber hilff Gott! wie fehlt es uns doch hier an diesem Stuck. Woher kommen alle Thorheiten / die in unser Statt vorgehen / als auß Mangel dergleichen Societeten. Diß ist eines von den fürnehmsten Stücken / so zu der Außerziehung der Jugend gehört / und kan ich nicht begreifen / worumb meine hochgeehrte Herzen doch
noch

noch niemals diese Materie betastet haben. Ich für meinen Theil habe zwar dann und wann meinen Unwillen ab den häufig daher quellenden Unordnungen bezeuget; Allein weil ich eine Person von schlechter Authoritet, und nichts zu befehlen habe; die Sach aber selbst mehr durch Exempel, als durch unsere magere Lehren will eingeführt werden: Weil ich aber glaube / sie meine Herzen Spectateurs seyen am geschicktesten / dieser Sach auf die Sprung zu helffen / habe ich ihnen mein Anliegen klagen und vorbringen / meine Erfahrung ihnen mittheilen / und insonderheit sie ersuchen wollen / auß Patriotischem Eysen bey diesen Project - vollen Zeiten / auch etwann eines zu verfertigen / des Innhalts: Wie doch nützlichere Gesellschaften établiert / solche weißlicher als bisher eingerichtet / und die Zeit folglich besser angewendt werden möge / zu solchem End auch als höchst nützlich ihre eigene Besatz / welche sie in ihrer Societet beobachten / uns anderen Leyen mitzutheilen; Wenn wir nicht Geists genug haben / wollen wir uns gern leiten und führen lassen.

Gewiß ist / daß der Mensch alles nachahmet / was er in einer Gesellschaft von andern siehet / es seye gut oder böß / und zwar mit einer ungläublichen Geschwindigkeit und Leichtigkeit. Die Griechen truckten solches Sprüchworsweise auß / und sagten / ein rothe Traube bekomme ihre rothe hohe

Sarb nur daher / daß sie rings umb mit vie-
 len anderen umgeben seye / welche Gedan-
 cken Juvenalis also beschreibt:

Uvaquè conspecta, livorem ducit ab uva.

Was aber eine hitzige Jugend für herz-
 liche Maximen erlehre / und was für star-
 cke Triebe zur Tugend ihr beygebracht wer-
 den in unsern Wein- und Spiehl- Gesell-
 schafften / lasse ich die Herzen selbst erach-
 ten. Komt man aber zu vernünfftiger schei-
 nenden Leuthen / ist man abermahls unglück-
 lich. Bald fällt man unter grobe Igno-
 ranten / deren Stimm dem Brülen einer
 Trommel nicht ungleich ist / welche einem
 das Gehirn nur deswegen einnimmt / weil
 sie hol und ler ist. Von solchen Leuthen be-
 kommt man niemahls Recht. Mit einem
 einigen groben Lachen widerlegen sie in ei-
 nem Augenblick die stärcksten Beweissthüm-
 mer kräftiger / als wann der gelehrteste Pro-
 fessor solches unternommen. Sie seynd rech-
 te Simson, die mit einem Esels- Kinbacken
 die jüngste und stärckste Mannschafft ohne
 Mühe zu Boden schmeissen. Ist man glück-
 licher / so kommt man zu Halbgelehrten /
 welche in der ersten Gesellschaft ohne eini-
 ges Nachdencken ihre außwendig gelehrnte
 Gedicht auß dem Boileau, Rousseau, &c.
 von Wort zu Wort herschweken müssen.
 Sie seynd wie die Kinder / welche / wann
 sie den ersten Buchstaben im Alphabeth auß-
 spre-

sprechen können / selbigen allen zu ihnen kom-
menden Leuthen hinplauderen / oder wie die
junge Schuler der Philosophie, welche / wann
sie von ihrem Meister gehört / die Erde be-
wege sich / und die Sonne stehe still / oder
es seye Glaub-würdig / daß es vernünfftige
Creaturen im Mond wie auff unser Erde
gebe / diese Schul-Geheimnisse ohne Unters-
scheid entweder ihrem Gutscher oder der
Kammer = Magd / oder wenn sie nicht vor-
nehm / ihrem Oncle dem Tischmacher / ih-
rem Vatter dem Sattler / ihrer Base der
Wäscherin und ihrem Tauff = Götti dem
Nachtwächter so enferig daher zehlen / daß
ihnen der Schweiß von allen Seyten herun-
der laufft. Ich bin versicheret / daß sie sol-
ches ihrer Besundheit halb thun müssen / weil
sonder Zweifel ohne solche Außwerffung ver-
zweifelte Bauch = Grimmen erfolgen wurden.

Gehts einem gar wol / und findt man
Leuthe / welche meynen / sie wissen zu leben /
so sagen sie zu allem Ja / es seye gegründet
oder nicht / wahr oder falsch. Genug / daß
sie niemand widersprechen wollen / auß Furcht
einen Staats = Fehler zu schiessen / und sich
etwann einen Feind zu machen. Der Red-
ner Cælius mußte einem solchen Höfling /
den er zum Nacht-Essen eingeladen / sagen /
er solle doch nur einmal Nein sagen / damit
er auch mercken könne / daß zwey am Tisch
sizen. Dennoch ist noch weit rahtsammer /

sich diesen auff Gnad hin ergeben / als folgender Arth Leuthen unter die Hände fallen / welche vest einmal bey sich beschlosssen / allem zu widersprechen. Genug istts / daß sie es nicht gesagt / umb die Sach falsch zu halten. Sie glauben / es seye schwärer eine schlimme Sach als eine erkannte Warheit zu vertheydigen / suchen deswegen eine Ehr dadurch zu erjagen / und nehmen zu ihrem Wahl-Spruch / wie jener Spannier / diese nicht weniger großmüthige als Geistreiche Worte: **Wol Wol: Nein Nein.**

Höchst unglücklich seynd diese letzteren / wann sie zu einer anderen Gattung von Leuthen stoßen / welche Tag und Nacht nichts als von ihrem Adel und ihrer Ehr schwätzen / so sie im Leib zu haben vermeinen; Leuthe / die keine Schertz / keine erlaubte lustige Reden ertragen können; Leuthe von ungemeynem schwachen Magen / in welchem der Point d'Honneur noch roh und unvertauet an einem Klumpen geblieben / daß sie den Spiritum davon nicht haben abziehen können; Leuthe / die alle Kleinigkeiten an der Spitze ihres unvernünfftigen Degens zu rächen sich verbunden glauben. Trifft man grosse Herren an / oder solche / die das Glück vor wenig Zeit auß dem Staub erhoben / so ist man auch schlinn daran. Ihre Wort seynd nicht wichtige Gründ / aber so viel hohe Befehl / denen man ohne ein Laster der belaidig-

ten

ten Majestät zu begehen / nicht widerstreben darff.

Entlich kommen die Zeitung-Träger und Klag = Weiber. Zwischen beyden ist kein grosser Unterscheid / und seynd bey uns je länger je mehr umb so viel häufiger anzutreffen / als man sich bestrebt / die leichten Frankosen zum Muster aller unser Neigungen zu nehmen / auch so viel möglich trachtet / ihnen in alle Weise gleichförmig und ähnlich zu werden / von welcher Nation Caesar schon zu seiner Zeit angemerckt / daß sie alle Passagiers wider ihren Willen auffhalten / und sie über tausend Sachen / so sie möchten vernommen haben / mit ungemeyner Begierd außfragen ; Ja daß sich das Volck Hauffensweise umb die Durchreisende thue / von selbigen forsche / woher sie kommen / durch welche Stätte sie passiert / und was sie etwann neues gehört hätten. Solche Leuthe bringen ihre Lebenszeit zu / nur die Statt mit neuen Zeitungen zu underhalten ; Sie haben stäts die sichersten und geheimsten Nachrichten von allen Enden der Welt. Keine Bündtnuß / keine Staats- noch Liebes = Intriguen spinnen sich so geheim an / davon sie nicht durch ihre fleißige Correspondenten mit erster Post benachrichtiget werden. In Mangel dieser haben sie unzählliche Geheimnisse / die in unser Statt vorgegangen / zu entdecken. Nichts entlaufft ihrer
ihrer

ihrer Wachtsamkeit. Merckwürdig ist es / daß ihre Nachrichten ins gemein vast nichts als Unglücks = Fälle / traurige Begebenheiten / gefährliche Vorhaben und heimliche Laster enthalten. Selten werden sie was Guts von jemand sagen; Sie suchen nicht ihrem Nächsten zu dienen / sonder die Menschen wo möglich zu verwirren. Was aber das verdriefflichste ist / so reden sie jedermann auff der Gassen an / tringen jedermann / wer ihnen begegnet / ihre Neuigkeiten auff / lassen ihn nicht gehen / biß ihr Uhrwerck abgeloffen / und sie ihm ihre Fabeln tieff ins Gedächtnuß hinein gezwungen durch unaufhörliches Wiederholen; Ja was noch mehr ist; Zieht man nur im geringsten ihre Sprüch und Apocryphische Merckwürdigkeiten in Zweifel / ist man ihr argster Feind / und wann es noch wol geht / wird man von ihnen als ein einfaltiger Schöps außgelacht. Diese Mercurii seynd umb so verdriefflicher / als ihre absolute Glaubens = Herrschafft sich auff nichts als ihre thörichte Selbst = Liebe und Einbildung gründet / da sie sich schmeicheln / allen weiß machen zu können / was sie gelustet. Die seynds / die mich bewogen / die Feder zu ergreifen / und der Neuen Gesellschaft zu übergeben / der Zuversicht / sie werden dergleichen Unternehmen zu gut halten ihrem sehr gewogenen und getreuen.

Philantrope.